



**SHEREEN
EL FEKI**

SEX UND
DIE
ZITADELLE

**Liebesleben
in der sich
wandelnden
arabischen Welt**

 **HANSER
BERLIN**

ihr Wunsch nach Veränderung und den damit einhergehenden Unsicherheiten; sie könnten nicht mit Freiheit umgehen. Jetzt, da diese Ketten zerbrochen sind, ist es nur natürlich zu fragen, ob andere Tabus folgen werden.

Seit der Erhebung ist Kairo zu einer großen Anschlagtafel für Menschenrechte geworden. »Freiheit«, »Gerechtigkeit« und »Würde« sind nur einige der Schlagwörter in den Graffiti, die man überall in der Stadt sieht. Aber die Ausweitung dieser Rechte – sowie von Gleichheit, Achtung der Privatsphäre, Selbstbestimmung und dem Recht auf körperliche Unversehrtheit – auf das Liebesleben aller Bürger ist eine ganz andere Sache. »Sexuelle Rechte« bedeuten in der Praxis die Freiheit, sexual- und reproduktionsmedizinische Dienstleistungen zu nutzen, Ansichten über Sexualität offen zu äußern und zu veröffentlichen und sich ungehindert Informationen zu verschaffen. Es ist das Recht, sich seinen Partner/seine Partnerin selbst zu wählen und in einvernehmlichen Beziehungen sexuell aktiv zu sein oder nicht. Es ist die Freiheit zu entscheiden, ob und wann man ein Kind haben will. Es ist das Recht, über den eigenen Körper frei zu verfügen, und die Freiheit, nach einem befriedigenden, geschützten und lustvollen Sexualleben zu streben. All dies ohne Zwang, Diskriminierung oder Gewalt – das ist überall auf der Welt ein sehr hoher Anspruch.¹

Sexuelle Rechte sind unveräußerliche Menschenrechte; sie sind keine nachrangigen Rechte, die man nach Belieben annehmen oder ablehnen könnte, ohne die Freiheit und Menschenwürde des anderen zu missachten. Die Ausübung des »sexuellen Bürgerrechts« – die Freiheit, Entscheidungen eigenverantwortlich zu treffen und Rechenschaft von den Trägern öffentlicher Gewalt zu fordern, und zwar unabhängig von der Hautfarbe, von Schicht- und Religionszugehörigkeit, Geschlecht oder sexueller Orientierung – ist mehr als nur Ausdruck eines demokratischen Systems. Es ist ein Mittel, um ein solches System aufzubauen, indem man diese Prinzipien im Kern der menschlichen Existenz verankert, wo sie ihrerseits Einstellungen und Handlungen in anderen Bereichen prägen.

»Sexuelle Rechte« aber sind in der arabischen Welt ein Minenfeld;

für viele Menschen sind sie ein Kürzel für eine westliche gesellschaftspolitische Agenda, die gleichbedeutend ist mit Homosexualität, freier Liebe, Prostitution, Pornographie und einer gefährlichen Tendenz zur Unterminierung des Islam und »traditioneller« arabischer Werte. Solche Unterschiede spiegeln sich in World Values Surveys – in bestimmten Abständen erfolgende weltweite Umfragen über Wertvorstellungen – wider, bei denen Einstellungen zu einem breiten Spektrum von Fragen in über neunzig Ländern erfasst werden. Als Pippa Norris und Ronald Inglehart, zwei amerikanische Wissenschaftler, die Ergebnisse von Erhebungen, die zwischen 1995 und 2001 durchgeführt wurden, auswerteten, stellten sie fest, dass die größten Meinungsunterschiede zwischen den islamischen Ländern, in denen Umfragen durchgeführt wurden (unter anderem Marokko, Jordanien und Ägypten), und dem Westen (Nordamerika, Australasien und Westeuropa) nicht demokratische Werte betrafen, sondern Geschlechterrollen und Sexualität – etwa die Akzeptanz von Abtreibung, Scheidung und Homosexualität. Bei anschließenden Erhebungen der World Values Surveys zeigten sich kaum Veränderungen in diesen Einstellungen.² Die Autoren zogen das Fazit: »Die kulturelle Kluft, die den Islam vom Westen trennt, betrifft Eros viel stärker als Demos.«³

Platztausch

Schon seit langem zieht die Sexualität einen Graben zwischen der arabischen Welt und dem Westen. Heute scheint Erstere vor allem damit beschäftigt zu sein, die Fleischeslust zu verleugnen, während sich Letzterer darin zu gefallen scheint, sie hemmungslos zur Schau zu stellen. Was bei diesen gegenseitigen Beschuldigungen oftmals übersehen wird, ist indes die Tatsache, dass solche Einstellungen wandelbar sind; zu anderen historischen Zeiten haben Ost und West die Plätze getauscht.⁴ Zwei Reisen, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stattfanden – die eine unternahm ein Franzose, die andere ein Ägypter –, verdeutlichen diesen Wandel.

Im Jahr 1849 bereiste Gustave Flaubert, der Autor von *Madame Bovary* und anderen klassischen Romanen, Ägypten, von Alexandria im Norden bis Wadi Halfa im Süden. Abgesehen von den Ruinen in Luxor war Flaubert von Denkmälern nicht sehr beeindruckt (»Überlegung«, schrieb er im März 1850 in sein Tagebuch, »die ägyptischen Tempel gehen mir furchtbar auf die Nerven.«)⁵, noch interessierte er sich besonders für seinen offiziellen Auftrag, Informationen für das französische Landwirtschafts- und Handelsministerium zu sammeln. (»Ganz nah, etwa zehn Millimeter entfernt, liegen meine ministeriellen Anweisungen, die scheinbar kaum den Tag erwarten können, an dem ich sie als Toilettenpapier benutzen werde«, schrieb er an einen Freund in Frankreich.)⁶

Für einen Mann von Flauberts romantischen Neigungen und breitgefächerten Gelüsten war das Zusammentragen trockener wirtschaftlicher Daten eine unbefriedigende Beschäftigung. Was den angehenden Schriftsteller wirklich interessierte, waren intime Einblicke in die derberen Seiten des Lebens der Einheimischen. Zu Flauberts großer Freude schenkte ihm Ägypten in dieser Hinsicht »Farbe satt«, wie er es ausdrückte.⁷ Besonders unternehmungslustig war ein bestimmtes Körperteil. Kaum in Kairo angekommen, verbrachte Flaubert die erste Nacht in einem Bordell mit türkischen Prostituierten, die er lakonisch skizziert. »Auf dem Mattengeflecht: festes Fleisch, bronzefarbener Arsch, rasiertes Möschen, trocken, wenn auch fett ...«⁸

Flaubert fickte sich sozusagen nilaufwärts. Er schreibt ausführlich über die Prostituierten in dem südägyptischen Dorf Esneh und vor allem über sein Zusammentreffen mit Ruchiouk-Hanem: »ein großes, prächtiges Geschöpf, hellhäutiger als eine Araberin ... ihre Haut, besonders am Körper, ist leicht kaffeebraun. Wenn sie sich seitlich setzt, zeigen sich an ihren Hüften bronzene Polster. Ihre Augen sind schwarz und übergroß ... feste Schultern, üppige Brüste, Adamsapfel.«⁹ Der Besuch in Hanems Freudenhaus schloss Musikspiel und Striptease mit ein (eine gänzlich entblößte Version eines traditionellen ägyptischen Tanzes, des »Bientanzes«), bevor man zum anstehenden Geschäft kam.¹⁰

Wenn Flaubert keinen Sex hatte, beobachtete er ihn auf Schritt und Tritt. Kairos unzüchtiges Straßenleben beflügelte seine Phantasie – Skizzen über Huren und arschfickende Esel; spielende Kinder, kleine Mädchen, »die mit ihren Händen Fürze erzeugten«, und ein Knirps, der seine Mutter verkuppelt: »Wenn Sie mir fünf Paras* geben, bring ich Ihnen meine Mutter zum Ficken. Ich wünsche Ihnen das Allerbeste, vor allem eine lange Latte.«¹¹ Zusätzlich zu dem üblichen Rundgang durch Moscheen und Pyramiden besichtigte Flaubert auch einige eher ungewöhnliche Orte. Im Qasr-al-Aini-Krankenhaus, wo Verwandte von mir noch heute als Ärzte tätig sind, machte er einen Rundgang durch die Syphilis-Station; auf ein Zeichen des Arztes hin »stellten sich [die männlichen Patienten] aufrecht in ihren Betten, lösten ihre Hosengürtel (es wirkte wie ein Militärmanöver) und öffneten mit den Fingern den Anus, um ihre Schanker zu zeigen«.¹²

Dies schreckte Flaubert aber keineswegs von gleichgeschlechtlichen Abenteuern ab. Wie er einem Freund schrieb: »Hier ist es weitgehend akzeptiert. Man steht zu seiner Sodomie, und bei Tisch im Hotel spricht man darüber. Manchmal leugnet man es ein bisschen, und dann wird man von allen geneckt, bis man schließlich gesteht. Da wir zu Bildungszwecken reisen und einen Auftrag der Regierung haben, hielten wir es für unsere Pflicht, uns diese Form des Ergusses zu gönnen. Bislang hat sich die Gelegenheit noch nicht geboten. Wir halten aber weiterhin danach Ausschau.«¹³ Flauberts Feldforschungen bezogen auch die Tanzdarbietungen von männlichen Prostituierten in Kairo ein (»... die Augen waren mit Antimon geschminkt ... laszive Körperbewegungen ... ähnlich einer Frau, die sich hingibt ...«) sowie einen interessanten Aufenthalt im Hammam, dem öffentlichen Bad, wo der Masseur »meine *boules d'amour* anhob, um sie zu säubern, während er dann fortfuhr, meine Brust mit der linken Hand abzureiben, begann er, mit der Rechten an meinem Schwanz zu ziehen, und während er ihn hoch- und runterzog, lehnte er sich über meine Schulter und sagte: ›Bakschisch, Bakschisch**‹« – ein Angebot, das Flaubert ablehnte, weil der Mann für seinen Geschmack nicht jung oder hübsch genug war.¹⁴

Heute stehen Flaubert und andere Kommentatoren der arabischen Sexualkultur im 19. Jahrhundert ganz weit oben auf der »orientalistischen« Hitliste. Orientalismus, ehemals ein neutraler Terminus, der die Verwendung nah- und fernöstlicher Motive in der bildenden Kunst bezeichnete, wurde zu einem regelrechten Schimpfwort, nachdem Edward Said Ende der siebziger Jahre sein gleichnamiges Werk veröffentlichte. Darin tadelte Said Generationen westlicher Gelehrter dafür, dass sie die arabische Region durch ihr Prisma rassischer und religiöser Vorurteile und politischer Interessen dargestellt hätten und so den Orientalismus zu einem »westlichen Stil der Beherrschung, Beschränkung und des Autoritätsanspruchs über den Orient« machten.¹⁵ Dies führte laut Said dazu, dass der Orient in ein »lebendes Tableau der Fremdartigkeit« verwandelt wurde, das auch seine sexuellen Sitten betraf; dadurch habe der Westen seine Überlegenheit zur Geltung gebracht und seine Vorherrschaft über die Region und ihre Menschen gerechtfertigt. Said kritisierte insbesondere westliche Kommentatoren und ihre verklärenden Schilderungen des Lebens in Arabien; sie hätten die Kolonien auf der Suche nach prickelnden sexuellen Abenteuern bereist, die sie in der sittenstrengen Atmosphäre ihrer Heimatländer nicht finden konnten.

Während Flaubert und seine Zeitgenossen der sexuellen Ungezwungenheit des Orients viel Beifall zollten, fanden einige arabische Besucher, aus entgegengesetzten Gründen, manche Aspekte der europäischen Sexualkultur bewundernswert. Im Jahr 1826 traf Rifa'a Rafi' al-Tahtawi, ein ägyptischer Imam, als Mitglied einer vierzigköpfigen Delegation ägyptischer Studenten in Paris ein, wo sie während eines fünfjährigen Aufenthalts die Sprache lernen und sich andere nützliche Fertigkeiten aneignen sollten. Al-Tahtawi war einer der begabtesten Schüler, ein fähiger Schriftsteller und Übersetzer, der später einer der Wegbereiter der Bildungsreform in seinem Heimatland wurde. Sein Bericht über diese staatlich finanzierte Bildungsreise ist teils aufschlussreiche Beobachtung, teils banaler Führer durch Europa. Al-Tahtawi war unglaublich wissbegierig und schrieb über alles Mögliche, von Politik bis zu Restaurants, von Galabällen bis zu